

Aus der Sammlung Kurztexte: **Dreiundzwanzigfünzig, bitte**

„23.50, bitte“, sagt freundlich die Kassiererin.

Die Frau kramt erst jetzt langsam ihr kleines, ledernes Portmonee in mühseliger Kleinarbeit aus ihrem dunkelblauen, schweren Regenmantel hervor. Obwohl eigentlich jeder wissen sollte, dass man, reiht man sich in die Schlange vor der Kasse ein, irgendwann selbst an der Reihe ist und zahlen muss.

Dazu braucht man Geld. Das ist im Portmonee und dies ist in der einen Innentasche in der beige Jacke, unter dem alten dunkelblauen Regenmantel.

Sie ist schon alt, viel zu alt, denkt sich einer hinter ihr.

Sie spürt wohl nicht die ungeduldigen Blicke im Rücken, während sie mit ihren ledrigen Schrumpelhänden, an denen blaue Adern durchscheinen, langsam Münze um Münze auf die Kassenablage legt und aufs Neue fragt: „Wie viel noch?“

„Jetzt noch 18.30 bitte.“ Die Kassiererin hat schon längst das Fünffrankenstück gesehen, das alle ein grosses Stück weiterbringen würde, wie auch der junge Mann im Designeranzug hinter der Alten, der sich soeben Gedanken über ihr Alter gemacht hat.

Sie aber kramt weiter nur Kleingeld hervor.

Der junge Mann wird wohl denken, warum die Alte nicht auf die Idee gekommen ist, dass man an der Kasse zahlen muss.

Sie hat die ganze Zeit ruhig vor ihm gestanden und einfach nur gewartet und gelächelt und ihre verdammte Handtasche gehalten, als wäre die Geldbörse darin.

Er aber hat sein Handy bedient, SMS gesendet, seinen Terminkalender überprüft, in Gedanken mit seiner Geliebten geschlafen und die ganze Zeit auf die Brüste der Kassiererin gestarrt, während die sich leicht nach vorn hat bücken müssen, um die gekauften Kleider eines Iraners in die Plastiktüte hineinzulegen.

Die Alte hat nur gewartet und stiehlt ihm jetzt seine Zeit.

Ihre weissen, gekrausten Haare riechen streng nach Haarspray und ein kleines goldenes Ohringlein wackelt als einziges in kleinen schnellen Bewegungen an der Frau.

Sie ist nicht sehr gross.

Alte Menschen sind meist klein.

Man könnte meinen, sie ducken sich vor etwas.

Er denkt sich, dass er wohl schneller alle Altersflecke auf den Händen der Alten gezählt und nach Grösse sortiert hat, bevor diese endlich mit ihrer Kohle rausrücken würde.

„Noch 14.60, bitte!“ Die Geduld der Kassiererin ist bald am Ende, aber sie bleibt freundlich. Sie kann ja ihren Unmut nicht frei äussern.

Alte, ruhige, anständige Menschen sind geschützt. Man darf sich nur hinter vorgehaltener Hand über die Alten auslassen. Es wäre jetzt nicht anständig, der Alten zu sagen, dass ihretwegen alle Leute hinter ihr warten müssten, nur weil sie vor lauter Alter nicht mehr alles schnalle. Ihr Alter schützt sie, behindert sie.

„Warum, macht die alte Frau so langsam?“, fragt ein kleiner vorlauter Knirps seine Mutter, mit der er in der Reihe steht.

*Frag doch viel lauter*, denkt der junge Mann und lächelt den kleinen Verbündeten an. Alte sind langsam, Kinder sind ehrlich, aber auch frech, dreckig und für dieses eine Mal nicht laut genug.

„Sie ist alt, da kann man nicht mehr so schnell machen und man sieht auch nicht mehr so gut“, erwidert seine Mutter laut verständnisvoll, dass es bestimmt auch die Alte ohne Hörgerät gehört hätte und mit aufgesetztem Lächeln schaut sie beschwichtigend in Richtung Kasse, als wollte sie sagen: *Wir warten ja gerne, alte Frau. Wir haben doch Verständnis.* Das Lächeln in Kassenrichtung unterstützt sie mit ganz kleinem, kurzem, fast unmerklichem Kopfnicken, *so ja, ja, ja, ja kein Problem alte Frau, jetzt aber hopp!*

Der junge Mann ist zum Entschluss gekommen, dass es von Vorteil sein kann, zu wissen, wann in den Altersheimen jeweils der Ausdruckstanz stattfindet.

Wenn die Alten im Sitzen farbige Tücher im Takt der *Lichtensteiner Polka* in Zeitlupe schwenken und an den Gesichtern die Nebenwirkungen der Medizin einzeln abzulesen sind, so müsste die Kasse vor ihm dann zumindest leerer sein.

Die Alte wühlt weiter in ihrem Portmonee und scheint nichts von den Vorgängen um ihre Person gemerkt zu haben. Jetzt fällt ihr auch noch ein Zehner aus der Hand und kullert irgendwo zwischen die Leute. Das hat sie gemerkt.

*Scheisse!*

Der junge Mann schnaubt langsam die Luft aus der Nase wie ein Stier, der in die Arena will. Die Ungeduld spielt mit seinen Gesichtszügen. Er schnaubt schon wieder und wechselt von einem aufs andere Bein.

Sein Termin ist in 20 Minuten und er muss auch noch einen Parkplatz suchen.

Die Leute treten zur Seite, und nach einer endlos langen Minute ist der Zehner wieder bei der Alten.

Diese klimpert nun weiter mit dem Kleingeld und kramt weiter nur Zwanziger und Fünfrappenstücke hervor.

„Noch 9.75, *bittel!*“

Der Alten ist das Kleingeld ausgegangen und das Fünf-Franken-Stück hat sie auch endlich schon gegeben.

Sie bittet liebenswert die Kassiererin um noch etwas Geduld; diese lächelt ja so verständnisvoll zurück, und die Alte kramt nach ihrem zweiten Portmonee unter dem Regenmantel in den Innentaschen der Jacke rum, denn dieses hier sei nur für den Milchmann gedacht, wie sie dabei verlauten lässt.

Sie sucht eine Tasche um die andere ab, lächelt zwischendurch die Kassiererin an, die geduldig zurücklächelt, und sucht seelenruhig weiter.

Alle lächeln, etwas verbissen, freundlich, die Alte belächelnd auch einander zu, sobald diese wieder ihren Blick dem Regenmantel und dem Darunter zuwendet.

Die Worte liegen gemeinsam, mit dem penetranten Duft des Haarsprays der Alten, in der Luft.

Die Schlange wird länger und länger.

Der junge Mann legt nun eine 10er-Note auf die Kassenablage.

„Ist schon gut ich übernehme das“ und er lächelt *seine* Alte an.

Die Frau kramt noch einen Moment, gibt aber schon bald auf, als der junge Mann nochmals insistiert und versichert, wie gerne er es doch für sie mache.

Sie bedankt sich, lächelt alle lieb an und geht aus dem Geschäft.

Endlich kann der junge Mann zahlen.

Bewegung kommt in die Schlange.

Die alte Dame geht zu ihrem Mercedes, steigt ein und lacht ihren alten Mann an und sagt:

„Zeit ist Geld mein Schatz!“

(Copyright by Philipp Gurt)